

# Jean Cocteau : Gedichte

Autor(en): **Cocteau, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853340>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jean Cocteau: Gedichte

Deutsch von Alastair

1.

*Weh – werd ich jetzt in diesen Stanzen greinen  
weil neben Charon steht  
der Tod – und ihm unwesentlich will scheinen  
wie er zu Werke geht.*

*Er west. Er wartet. Ihm ist nicht verschrieben  
daß er den Port uns kürt.  
für ihn ist's nur ein leichtes Schulterschieben  
vom Schicksal angerührt.*

*Es fruchtet nichts dies alte Bild zu fragen  
was wohl erdacht als Plan;  
der Tod wird sich nie selber an uns wagen,  
er stellt sich Mörder an. –*

2.

*Die Musen wie Lüster aus Flammen-Kristallen  
sind klirrend und klar –  
Sie schaukeln ob jenem den wählt ihr Gefallen  
zu Ruhm aus der Schar.*

*Die grausamen Spiele der Blitze sich bieten,  
gesellt sie der Blick –  
fast kindisch vor all dem Zerreißen und Nieten  
an kurzem Geschick.*

*Sie hausen mit Sturm an der Stätte zusammen  
die ragend besteht.  
Sie kommen. Sie kommen – mich faßt ihrer Flammen  
Elektrizität.*

3.

*Nicht schlafen mag ich wenn dein Antlitz weilet  
an meinem Hals zur Nacht;  
denn ich bedenke den Tod und wie er eilet  
auf vielen Schlaf bedacht.*

*Es hält mich wach, daß du – ich tot – noch lebest!  
ist das nicht Furcht genug?  
nah meinem Ohr du einstmals nicht erbebest –  
Herzschlag und Atemzug. –*

*Der scheue Vogel den ein Traum befaltet  
könnt aus dem Nest er fliehn –  
dem unser Leib zweiköpfig eingestaltet  
und dem vier Füße blühen.*

*Möcht die so große Freude immer dauern  
die Morgen unterbricht –  
und Engel dem vertraut mir Weg zu mauern  
lind meinem Schicksal flicht.*

*Leicht ist mir – leicht – unter des Hauptes Lasten  
als bräch's aus gleichem Stamm  
blind – augenlos und stumm besteht sein Rasten –  
obzwar der Hahn schon sang. –*

*Dies Haupt gelöst in andre Welt verzogen  
wo andres Recht sich spricht –  
hat Wurzel tief in Schlummer festgesogen –  
so weit von dir und dicht.*

*Ach hielt ich meinem Busen dich geneiget –  
entschlafner Mund bekennt  
Getriebe – das aus zarter Esse steigt –  
hört ich's bis an mein End. –*

## 4.

*Ich kann der Sonne in das Antlitz sehen  
dein Auge scheut ihr Licht  
An mir die Reihe – denn nur hier bestehen  
mag ich – verliere nicht.*

*Wenn wir zu Unterwelten niederfahren  
gibt es die Unterwelt –  
nicht gleicher Taucherlarve – gleichen Maren  
sind wir anheimgestellt. –*

*Du wirst dir andere Gesellschaft finden  
im Schattenaufenthalt.  
Du nimmst – wie irre Sucht dir unterbinden?  
mir – ach – deine Gestalt. –*

## 5.

*Wenn meines Sanges Art hier nicht die gleiche  
was will ich dazu tun?  
Stets wartend Liedern ich entgegenbleiche  
die mir zu nahn geruhn.  
So wenig mag ich – Leser – Musensprüche –  
als Gottes Schluß verstehn.  
Nicht riet ich ihrer Klugheit Rätselschliche  
die mich zum Feld ersehnen.  
Ich laß sie lösen – knüpfen ihre Reigen  
in mir oder verlohnen –  
Ich kann als einzge Unvorsicht erzeigen  
Gehorsam ihrer Fron –*